

Das chinesische Antlitz

Autor(en): **Holitscher, Arthur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 50

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In einer der kleineren Städte Chinas, die ich vom Dezember bis März 1925/26 besuchte, bot sich mir eines Morgens ein Anblick, den ich schwerlich vergessen werde. Vor einer langgestreckten, ebenerdigen Kaeserne oder Militärbarracke lag ein Haufen von vergoldeten Brennholz, aus dem hier und dort sonderbare Figuren hervorragten: zum Beispiel ein zerbrochener goldener Käfig mit einem Vogel darin, eine lange schmale Hand, die ein aufgeschlagenes Buch hielt, ein Knie, auf dem ein Kindlein saß, all dies aus Holz, zierlich ausgeführt und in kleine Stücke zerhackt. Mein Begleiter war mit einem schwer definierbaren Gesichtsausdruck auf den Haufen und sagte: Das ist der Krieg. Ich dachte dabei, er meint wohl: Die Revolution. Es war die Zeit, in der sich in Canton die Soldaten, die Kuomintang-Armee unter dem Befehl Tschang-Kai-Scheks gruppiert hatte, um nach dem Norden voranzubringen. Ich hatte wenige Tage zuvor Begleitung traf ich einen Bekannten aus Mookai, Borsdin, den Berater der Regierung samt seinem Stabe. Die Kuomintang-Revolution machte, ebenso wie der Krieg des Südens gegen den Norden — Tschang-Kai-Schek realisierte um diese Zeit in Mukden und der sibirische General-Feng-Yü-Siang in Peking — ganze Arbeit. Mit der Befreiung von seinen traditionellen politischen Machthabern befreite sich das chinesische Volk zusehends auch von seinen religiösen Traditionen. Dessen waren allenthalben, wo ich durchkam, verfallende oder bereits in Trümmern liegende Tempel, Pagoden, Paläste,



Hier bereitete eine Dienstin die saure, junge, verweinte Kind ihrer Eltern. Die blühende, reissende Gesinnung ist noch nach der alten Mode fruchtig, gelblich und langweilig, obwohl die Harmonie bereits in Haarrache und Mode den Einfluß der neuen Zeit erzieht. Besonders deutlich kommt sich die "Pseudokultur", in die Stirne gekümmert, aus.

Kult. verwehtet Hirscharbeiter. Abgesehen, verwehtet aber zill und verwegen. Son Wams ist ein größeres Stoff gemacht, aus dem man einen Sack mit Guts gewirkt für die harte Arbeit, die dieser Proletariat zu leisten hat.

Der wundervolle Typus einer Jungfrau. Auf unbeschreiblich zarte Weise vereinigt sich in diesem Gesicht die weiße Rasse, die edelste Herkunft mit dem Ideen und dem Gefühl komplex der heutigen Zeit. Eine Generation von Menschen dieser Art erwartete jetzt ihr selbster und unteilnehmendes Kräfte in dem von Grund auf sich wandelnden China.

Modernster chinesischer Student, schon ganz europäisiert. Sein Gesicht zeigt bereits weltliche Anzeichen. Das ist etwas bemerkenswerter, als der Chinese im allgemeinen rausgenommen die Gabe hat, alle Fremde obersteig aufzusaugen und zu verdauen, daß der Deutsche, Franzose oder Amerikaner, der sich länger Zeit in China aufhält, die äußeren Merkmale des chinesischen Gesichts, ja sogar Körperbau annimmt. Ich möchte die Behauptung nicht wagen, daß die Belle dieses angeblichen Gelehrten Fremdsprache erhalte, in jedem Falle aber ist es ein Zeichen dafür, daß die Augen hinter ihnen sich mit dem Studium wissenschaftlicher Werke betrauen.

Ein Lehrer aus nicht auf dem Bild nach dem Konzept der Mente, die der alte rassistische Mann auf dem Kopf hat. Das Konzept auf der Mente zeigt der Geist der Kultursymbiose an, den der Träger der Mente besitzt. Die Lage der Augen, der schmalen, zu einem hohen Lidchen verengten Mund, die Feinheit des Haarrastens, die verwehtete Stirne lassen den Intellektuellen erkennen.



Hier sitzt ein Knabe, verweint, zerflümmert, auf dem Rücken liegend, mit der Stirn vor der Speichelle, in der er einen letzten Nippenkuss verweigert hat. Wie dem, 23 Jahren verweint, hat er ein Kind. Im Strahlende Augenpaar kommt er nicht mehr erlösen, was die Welt nicht in Farn-Tee-Verlusten wiederholt.

ja sogar die Familienbegünstigten außerhalb der Städte Zogen. Und der Trümmerschaum bewies, daß man eine Halle, einen Tempel der 500 Götter kurzhand in eine Kaeserne verwandelt hatte, in der man die 500 vergoldeten Holzfiguren, Sinnbilder des Glaubens, der Tradition des Volkes und auch der Ehrfurcht vor den himmlischen Tugenden, der auf solche Weise durch die Kunst in eine ephemere Unsterblichkeit gehobenem beruhten und wohlhabenden Bürger der Stadt, der Provinz, des Reiches, der Gegenwart und der Vergangenheit zu Brennholz renschlag. Viele Jahrhundertealte alte Denkmäler des chinesischen Volkes sind auf solche Weise seit der Revolution auf immerdar zerstört worden und verschwunden. Ich hatte in dem oben genannten Zeitabschnitt noch den späten Liebes des szeptenhaft wundervollen, uns Europäern ewig rätselhaften Reiches der Mitter erlebten dürfen. Aber auch die Menschen dieses untergehenden Reiches hatten eine unangenehme Veränderung erlitten. Mit dem Zopf, der den Chinesen von der Mandar-Dynastie als Zeichen der Unterwerfung aufgedrungen war, mit den langen Fingerringen, die den Wohlstand, das Nichtarbeitertum veranschaulichten, mit den wie Lotusküsten kleinen verschürten Füßen der Frauen waren zugleich auch typische Merkmale im Wesen, im Aussehen, im Gebaren der Chinesen verschwunden. Der Einfluß Europas? Politik oder Sittlichkeit? Alle Vorstellungen, die wir Europäer aus vom Chinesen, seinem Reich, seiner Tradition, seiner Gegenwart gemacht hatten, schienen sich zu verflüchtigen angesichts der Gegenwart, des Ansehens, des Schmiedens. Es ging nicht an, das Verstandene zu bewahren, so offenkundig war die ungeborene Welt, die Lebenskraft, der Trieb, der dieses arme Volk erschüttert und gehoben hatte. Die Religion des Chinesen entbehrt der Menschheit, wenn sie nach Gegenwertigkeiten und sogar fast leibliche Gegenwart von Geistern Verweirter, Tiers, Menschen und Dämonen



Dieser Mann besitzt Blauschwarz. Man könnte nicht genau bestimmen, wie viel Schilddrüsen die geringe geistliche Wertigkeit im Lernen enthaltenen Aufgaben für möglich sind. Die Belle auf dem Kopf hat die gleiche Funktion wie der Kopf auf der Mente des Gehirns. Dieser Kopf zeigt durch seine Farbe an, daß unter der Mente ein gelberer Schilddrüsen ist. Die Belle auf der Nase der Stirne zeigt das Bild der Welt, die Glimm und Feuergebe, aber die Belle verleiht ihr Funktion, sie ist die Dame ausgeschieden in eine höhere Sphäre der Intellektualität.



Dieses ist ein typisches Chinesenkind, der Lage der Augen nicht zu schiedlich wahrnehmbar aus einer Provinz stammend, wo der mongolische Einfluß sich bemerkbar macht, während der Chinese des Südens, Hong-Kong, Canton, vorwiegend zarte, schmalbügelte aussieht, fast dem Skizzen gleichend. Das Kammlidchen des Kindes stimmt wahrscheinlich aus Chinas, oder einem ähnlichen europäischen Texten.



Ein Lehrer aus nicht auf dem Bild nach dem Konzept der Mente, die der alte rassistische Mann auf dem Kopf hat. Das Konzept auf der Mente zeigt der Geist der Kultursymbiose an, den der Träger der Mente besitzt. Die Lage der Augen, der schmalen, zu einem hohen Lidchen verengten Mund, die Feinheit des Haarrastens, die verwehtete Stirne lassen den Intellektuellen erkennen.

zulißt. Im Grunde aber sind die heiligen Bücher der Chinesen Handbücher der Moral, Lehbücher wie der Mensch sich zum Mitmenschen zu verhalten hat — Bücher der tiefsten Weisheit und Menschenkunde, die aber, wie die Geschichte beweist, nord-lungische Generale, beunruhigte Soldaten, Banditen zum zulißt; wenn auch nicht recht-

fertig, doch als integrierenden Bestandteil der Psyche der Chinesen fortzuführen liht. Das Gesicht des Chinesen weist in ungeborener Mannigfaltigkeit und Starrelichkeit dieses Nebenminder, Widerstande auf. Eine kleine Galerie von Köpfen zeitgenössischer Menschen Chinas soll diese Wahrnehmungen erläutern.

Arthur Holtscher

DAS CHINESISCHE ANTLITZ